

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 68 (1974)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Sicherheit?  
**Autor:** Sonderegger, Hugo  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-142417>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Sicherheit?

«Der Zorn des Herrn entbrannte abermals gegen die Israeliten, und er reizte David wider sie, indem er sprach: Geh hin, zähle Israel und Juda. Und der König sprach zu Joab und zu den Heeresobersten, die bei ihm waren: Zieht umher in allen Stämmen Israels, von Dan bis Beerseba, und zählt das Volk, damit ich weiß, wieviel Leute es sind. Joab erwiderte dem König: Der Herr, dein Gott, füge zu diesem Volke noch hundertmal soviel, als ihrer jetzt schon sind, und mein Herr und König möge es noch mit eigenen Augen schauen! Aber warum trägt mein Herr und König nach solchem Tun Verlangen? Doch der Befehl des Königs blieb fest . . .

Und Joab gab dem König das Ergebnis der Volkszählung an: Israel zählte 800 000 Krieger, die das Schwert trugen, und Juda 500 000 Mann.

Aber hinterher schlug David das Gewissen, daß er das Volk gezählt hatte, und er sprach zum Herrn: 'Ich habe schwer gesündigt mit dem, was ich getan. Und nun, Herr, vergib doch deinem Knechte die Schuld! Denn ich habe sehr töricht gehandelt.' Es war aber das Wort des Herrn an den Propheten Gad, den Seher Davids, ergangen: Gehe hin und sage zu David: So spricht der Herr: Dreierlei lege ich dir vor; erwähle dir eins davon, daß ich es dir antue . . . Willst du, daß drei Jahre Hungersnot über dein Land komme, oder daß du drei Monate vor deinem Feinde fliehen müsstest und der dich verfolge, oder daß drei Tage lang die Pest in deinem Lande sei? . . . David sprach zu Gad: Mir ist sehr bange — aber wir wollen lieber in die Hand des Herrn fallen; denn seine Barmherzigkeit ist groß! In die Hand der Menschen aber möchte ich nicht fallen.»

II. Samuel 24, 1-4, 9-14

Eine merkwürdige Geschichte, die uns Mühe macht, anstoßig erscheint. «Der Zorn des Herrn entbrannte gegen die Israeliten und er reizte David gegen sie, indem er sprach: Gehe hin und zähle Israel und Juda». Woher weiß man, daß Gott zornig war gegen die Juden, daß er, um sie zu bestrafen, den König veranlaßte, eine Volkszählung durchzuführen? Hat das David erlebt und dann irgend jemandem anvertraut? Hat er diese Gedanken ausgesprochen, um sich zu entlasten? Oder hat der Liebe Gott dem Schreiber der Samuelbücher all das einfach in die Feder diktiert? Aber das stellen wir uns doch kaum so vor. Wenn Gott mit dem Menschen Kontakt sucht, nimmt er das ganze Medium des geistig-seelischen Lebens des Menschen in Anspruch; er braucht den Menschen nicht einfach wie einen Apparat.

Was wir im ersten Satz der Geschichte vor uns haben, das ist die religiöse Deutung gewichtiger Ereignisse von damals. Die Ereignisse

waren die Volkszählung und die Pest. Wie aus dem Text deutlich wird, handelte es sich genau genommen nicht um eine Volkszählung, sondern um eine militärische Bestandesaufnahme, eine Musterung der Wehrbereitschaft des Volkes. Es stehen hier ganz phantastische Zahlen: 1,3 Millionen Krieger soll David aus seinen zwölf Stämmen gewonnen haben. Volkswirtschaftlich und soziologisch damals ganz unmöglich, auch im Vergleich zu den übrigen Zahlen in den Samuelbüchern, wo von 600 oder 1000 oder einmal von 10 000 Leuten die Rede ist. Die gleichen fabelhaften Zahlen finden wir im alttestamentlichen Geschichtswerk der Chronik, aber sonst eben nicht in der Bibel. Das gehört irgendwie mit zur Tatsache, daß die Bibel von Menschen geschrieben ist und daß vieles menschlich vergänglich und verkehrt ist wie anderes Ungereimte, das in unserer Weltliteratur und in unseren Zeitschriften steht.

Das also die eine Tatsache, die Volkszählung! Und die zweite: bald darauf brach eine verheerende Pest aus, und die großartige, stolze Zahl des Heeresbestandes wird reduziert durch eine entsetzliche Anzahl Pesttoter, wahrscheinlich auch nicht 70 000, aber vielleicht doch einige tausend Menschen.

Jeder Mensch, der geistig nicht schläft, jeder, der denkt, sucht immer wieder Sinn, Sinnzusammenhänge im Leben. Du und ich, wir wollen im Grunde an Sinn glauben können. Und darum versuchen wir zu kombinieren, Zusammenhänge festzustellen zwischen Tatsache 1 und Tatsache 2, oder mindestens müssen wir nach solchen Zusammenhängen fragen. Das gehört zum Menschen. Hier also die Volkszählung und bald darauf die grausame Pest! Eine naheliegende Kombination: die Volkszählung war falsch, die Pest ist die Antwort auf das falsche Handeln des Königs.

Warum hat denn David den Heeresbestand seines Volkes aufnehmen wollen? Ein völlig verständliches Verlangen, das dem Sicherheitsbedürfnis des Menschen in einer unsicheren Welt entspricht. Schließlich war David König, der verantwortliche Leiter der Geschicke seines Volkes. Und in einer unsicheren Welt leben wir wahrhaftig. «Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.» Darum trifft jeder Mensch, jeder Mann, jede Frau und jedes Kind Sicherheits-, Vorsichtsmaßnahmen, jeder, in zahllosen Situationen. Man sucht Schutz gegen mögliche Gefahren, gegen mögliche Angriffe. Man sieht sich vor, man rüstet, auch ganz unmilitärisch. Jedes Türschloß bedeutet eine Sicherung gegenüber möglichen Gefahren, gegenüber Dingen, die geschehen könnten, die aber vielleicht nie geschehen werden. Und die Haftpflichtversicherung! Daß überhaupt das Versicherungswesen in unserer Zeit dermaßen ins Kraut schießen konnte, ist Ausdruck einer äußerst unsicher gewordenen Welt. David hatte ein

großes Reich erobert. Seine zwölf Stämme waren umgeben von unterworfenen Nachbarvölkern. Das gibt bombensicher keine Sicherung. Und dann haben wir in der letzten Predigt gehört, wie es in seiner eigenen Familie aussah. Abalom ist gegen ihn aufgestanden. Nachdem Absaloms Aufstand niedergeschlagen und Absalom tot war, gab es einen andern Aufstand, den von Seba. «Da fielen alle Männer Israels von David ab», und nur der Stamm Juda, aus dem David stammt, hielt weiter zum König. Da sprach David zu seiner Umgebung: «Nun wird uns Seba noch gefährlicher als Absalom». Warum denn sollte David nicht seine Krieger zählen? Schließlich auch für die Thronnachfolge, daß er seinem Nachfolger nicht einen wankenden Thron und ein zerstüttetes Reich hinterlassen müsse.

Also, warum veranlaßt David die Volkszählung? Total verständlich! Aber nun rechnet der Text von vornherein damit, daß der, welcher die Volkszählung anordnet, sich dem Zorn Gottes ausliefert, mit Gott in Konflikt gerät, sich in eine unheimliche Gefahrenzone begibt. Joab, der Freund Davids, der Feldhauptmann, der General der jüdischen Truppen, erwiderte dem König: «Der Herr, dein Gott, füge zu diesem Volk noch hundertmal so viel, als ihrer jetzt schon sind. Mein Herr und König möge es noch mit eigenen Augen schauen. Aber warum trägt mein Herr und König nach solchem Tun Verlangen?» Er fleht ihn an: Hände weg von dieser Sache, von der Volkszählung! Joab war wirklich kein Mann, der von Bedenken und Skrupeln geplagt war, viel eher ein gewalttätiger und hinterhältiger Realpolitiker, der auch vor einem eigenhändig ausgeführten Mord nicht zurückschreckte, wie man im II. Buch Samuel nachlesen kann.

Es gibt Schutzmaßnahmen, die zur größeren Gefahr werden als die ursprüngliche Bedrohung. Das will dieser Text, II. Samuel, 24, sagen. Die Volkszählung ist nichts weniger als harmlos. Es geht da nicht nur um die Aufstellung von militärischen Mannschaftslisten und Zahlenreihen, die man am Schluß zusammenzählen kann. Andere Menschen werden da in Mitleidenschaft gezogen. 70 000 Pesttote, wie der Text festhält. Der Mensch denkt und rechnet, und Gott macht einen Strich, aber nicht darunter, um uns die Addition zu erleichtern, sondern quer hindurch. Es gibt ein Kalkül, es gibt Berechnungen und Sicherungen, die zum Ausdruck einer total falschen Lebenseinstellung werden. Die Folge ist, daß man Symptome bekämpft, statt sich einer Wurzelbehandlung zu unterziehen. Es gibt Sicherungsmaßnahmen in unserem Leben, die das tiefere Verstehen einer Krise verhindern, die verunmöglich, daß man die Sache à fonds untersucht.

Wir alle kennen wohl Menschen, mit denen man über bestimmte Dinge einfach nicht reden kann. Man merkt oder weiß es schon bald einmal, daß es Gesprächsthemen gibt, denen man nur ausweichen kann,

möglichst rasch! Das ist bei den einen etwas Politisches oder etwas übers Militärwesen, bei den andern über die Rassenfrage, etwas Religiöses oder ein Sexproblem. Man weiß, da darf man nicht daran röhren. Menschen, die sich so verquickt haben mit einer ganz bestimmten Sicht, daß man bei solch einer Thematik nur schweigen kann, wenn man nicht eine Explosion oder gar einen Bruch in Kauf nehmen will. Im übrigen können das ganz nette, vernünftige, zutrauliche Leute sein. Wieviele Beziehungen werden eingeschränkt, weil Menschen beschränkt sind! Wieviele Gespräche werden von vornherein eingeengt, weil ganze Bereiche des Lebens tabu erklärt werden! Das ist ein großer Schaden und bedeutet eine Verarmung der Gemeinschaft, des offenen Gespräches, eine Schwächung der Liebe. Wahrscheinlich ist hier kein Mensch ganz frei. Es gibt Eltern oder Ehegatten, mit denen man nie über den Tod und das Nachher reden darf — ich meine jetzt nicht das ewige Leben, sondern das sehr irdische Leben der Hinterbliebenen. Jene Menschen würden das als Pietätlosigkeit auffassen, als ob man nicht warten könne, bis sie gestorben seien, als ob man sie bei lebendigem Leibe beerben wolle. Und dann überläßt man die Unklarheiten oder die unfreundlichen Auseinandersetzungen den Zurückbleibenden und begeht damit eine große Lieblosigkeit. Nicht-vom-Tode-Sprechen sichert nicht vor dem Tode!

Es gibt Sicherungen, die einen gesunden Prozeß des Nachdenkens, des Umdenkens, des Umkehrens nur hindern und hemmen. Wir wissen das heute alle von unserer in Waffen starrenden Welt. Die Rüstungsindustrie erfindet immer noch sicherere, noch tödlichere (welcher Blödsinn!) Sprengköpfe und stürzt die Völker in grauenerregende Armut oder beläßt sie in diesem Elend. Aber eben, was heißt tödlicher! Schon seit fünfzehn oder zwanzig Jahren sagt man uns, daß in den Arsenalen der Großmächte genügend nukleare Waffen bereit liegen, um das Leben auf Erden total zu vertilgen. Das Sicherungsbedürfnis kann zum Aberglauen werden. Je mehr Waffen wir fabrizieren, je mehr Soldaten wir aufstellen, desto sicherer sind wir. Wir wissen heute, daß das eine elende Lüge ist. — Aus Sicherheitsbedürfnis schaffen wir unsere Feindbilder, unsere Haßbilder, unsere Todbilder. Adolf Hitler hatte als Feind-, Haß- und Todbild den Juden. Und er hat den Juden ausgerottet. Vielleicht hätte er mit der Intelligenz des Juden den Krieg gewinnen können, hätte er die Atombombe erfunden. Wir sind froh, daß dem nicht so war. — Es gibt Sicherungen, die uns ganz und gar nicht helfen. Es gibt Sicherungen, die wir machen und die an die Wurzel unseres Seins, unseres Menschseins, und das heißt immer auch, an Gott röhren. Dann geht es schief. Wir stehen in einem Jahrhundert, das uns das Fiasko offensichtlich macht. Wir wollen dort sichern, wo wir nichts mehr zu sichern haben.

Hier in unserem Text wird in bedrängender Weise ernst gemacht mit dem Glauben. Der Krieg ist nach dem Alten Testament eine Sache Gottes. Das tönt zunächst schwer verständlich. Jahve, also Gott, ist der oberste Kriegsherr des jüdischen Heerbannes. Damit wollte das Gottesvolk den Krieg aus der Laune und dem Machthunger des Menschen herauslösen und in die Hände Gottes legen. Man sieht das bei Mose, Josua und den Richtern. Da kommt es dann nicht auf die Zahl der Krieger und auf die Rüstung an, sondern auf Gott, resp. auf das Vertrauen der Menschen, auf ihren Glauben.

David sucht Sicherungen in seiner eigenen Hand, wahrscheinlich weil er nicht mehr recht glaubt. Dem Abraham wurde die Verheißung gegeben: «Wie Sand am Meer soll deine Nachkommenschaft werden, unzählbar wie die Sterne des Himmels». Wir haben eine Beispielgeschichte im Richterbuch aus einer Zeit, wo die Juden bedrängt wurden von den Midianitern und der junge Gideon schließlich spürt, er müsse das Volk zum Widerstand aufrufen. Es sammeln sich 30 000 Mann um ihn, aber er darf nur mit 300 in den Kampf ziehen. Gott sagte zu Gideon: «Des Volkes bei dir ist zu viel, als daß ich die Midianiter in ihre Hand geben könnte. Israel möchte sich sonst wider mich rühmen und sagen, wir haben uns selbst geholfen» (Richter 7). Vorsintflutlich? Ist das nun einfach Unsinn in einer so rationalen und modernen Welt, wie wir sie haben? Kaum, gerade wir leben ja in der unsichersten aller unsicheren Welten.

In unserem Text wird David nach seinem Glauben gefragt; man könnte es auch einmal so sagen, nach seinen eigenen, ungelösten seelischen Konflikten, die sein Vertrauen stören oder zerstört haben. Nicht Heeresrevision tut dem David not, sondern Ich-Revision. Vor diesem Problem stehen wir heute weltweit und vielleicht noch immer, vor allem im Westen, angesichts einer grauenhaften Unsicherheit, verursacht durch unsere Sicherheitsmaßnahmen. Wir rüsten ins Maßlose und lassen den Menschen in einem Eisenpanzer verkümmern.

Die Lösung ist nicht einfach. Die Lösung wäre der Glaube; der Glaube, der uns fehlt, gerade wenns um diese Dinge geht. Wenn wir den Sinn suchen wollten, das heißt, wenn wir versuchten, das, was uns Furcht und Sorge bereitet, vielleicht auch, was uns glücklich macht und hoffen läßt, in Verbindung zu bringen mit Gott, dann könnte sich Neues anbahnen. Wir haben am Schluß unseres Textes die Stelle, wo dem David dreierlei Strafen vorgelegt werden: Drei Jahre Hungersnot, drei Monate Flucht vor dem Feinde, drei Tage Pest, und dann die unübertreffliche Antwort Davids: «Mir ist sehr bange, aber wir wollen lieber in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß. In die Hand der Menschen aber möchte ich nicht fallen.» Das müßte unsere tiefste Überzeugung sein: in die Hände Gottes fallen, darauf

kommt es an. Das Fallen in die Hände Gottes nicht als das kleinste der Übel, sondern als das höchste Gut, als die eine zuverlässige Sicherung. Aber darüber, meine Lieben, können wir keine Eidgenössische Volksabstimmung durchführen. Christus sehen, die Liebe Gottes uns zugewendet. Wenn wir uns Christus vor Augen halten, können wir mehr wagen. Die Erfahrung, die der Mensch macht, schaut immer wieder in Abgründe und sieht unter dem schönen Schein viel Böses. Der Glaube an die Liebe Gottes schaut noch tiefer hinunter bis zum Kreuz Jesu Christi und sieht unter dem Bösen das verborgene Gute.

Hugo Sonderegger

## Über Freiheit und Ordnung

### IV

Nicht «Ruhe und Ordnung», der Slogan, der seit langem die Feindschaft der reaktionären Kräfte gegen alles Fortschrittliche zum Ausdruck bringt, sondern «Freiheit und Ordnung» ist das Thema des letzten Kapitels von «Es geht auch anders». Dr. E. F. Schumacher geht hier der Frage nach, wie sich für das menschliche Leben der best-mögliche Ausgleich zwischen den Polen Freiheit und Ordnung herstellen läßt. Daß der Gegensatz überwunden werden muß, spürt jeder am eigenen Leib, denn schon ein Zuviel, geschweige denn ein Absolutum an Freiheit oder Ordnung wäre nicht zu ertragen. Wir Menschen müssen — nach E. F. Schumacher — lernen, wie dieser Gegensatz gelöst werden kann, sei es durch freies Verstehen der Realität oder durch Zwang und Leiden.

«Die freie Marktwirtschaft verlangt von Einzelnen wie von Organisationen wenig mehr als das Streben nach Bereicherung.» Es ist nicht zu erkennen, daß dieses Streben eine Art von «Ordnung» formeller Art schafft, aber schon einer der frühen Theoretiker der Volkswirtschaft, der Schotte Adam Smith, spürt, «daß diese Ordnung den menschlichen Bedürfnissen nicht unbedingt entspricht». Sie entspricht sicher nicht den Forderungen einer Enzyklika «Pacem in Terris», die E. F. Schumacher zitiert, wo von einer Ordnung gesprochen wird «gegründet auf Wahrheit, erbaut aus Gerechtigkeit, belebt und zusammengehalten durch Nächstenliebe und in Freiheit durchgeführt». Diese ideale Ordnung kann, wenn überhaupt, «nur durch das unermüdliche und vorsichtige Streben aller, die guten Willens sind, verwirklicht werden».

Sicher ist, daß die Art von «Ordnung», die durch privates Streben nach Bereicherung entsteht, die natürlichen Kapitalien, von denen früher der Rede war, nicht erhalten und bewahren kann. Sie ist ihrem